Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.05, monatlich 35 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.35, außerhalb desselben Mk. 1.05 dazu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 94 — Mittwoch, den 19. April 1916. — 33. Jahrg.

Die Wirkungslosigkeit des Handelskrieges.

Je mehr die Hoffnungen des Vierverbands auf einen Sieg ihrer Waffen schwinden, um so krampfhafter klammern sie sich trotz eindringlicher Warnungen aus dem eigenen Lager (so aus Belgien, Italien und selbst aus England) an das vom Handelsminister Runciman im Unterhaus gesprochene Wort, daß der deutsche Handel und die deutsche Industrie nach dem Kriege nie wieder das Haupt erheben dürfe wie vorher.

Dem Krieg der Waffen soll ein Handelskrieg von unerhörter Rücksichtslosigkeit und Schärfe folgen. Der Plan ist zweifellos nicht übel wie alle Anschläge, die in London ausgeheckt werden. Aber er krankt — wie alle seine Vorgänger — an einem Mangel: Er unterschätzt die deutsche Wirtschaftkraft und ihre Grundlagen. Unterschätzt sie, wie unsere militärische Leistungsfähigkeit zu gering gewertet wurde, als man im Sommer 1914 hoffte, uns durch den Ansturm von allen Seiten über den Haufen zu rennen.

Die Handelsbilanz der Kriegführenden ist der sicherste Beweis dafür und die Zahlen in den letzten Jahren vor dem Kriege. Einen Wert von rund zwei Milliarden hatte das Ein- und Ausfuhrgeschäft, das Großbritannien jahraus, jahrein mit den Deutschen abschloß, an zweiter Stelle standen wir seit langem im englischen Hauptbuch, übertroffen nur noch von den Abschlüssen, die das englische Mutterland mit seinen überseeischen Besitzungen erzielte. Und in Rußland nahmen wir gar die erste Stelle ein mit Werten, die die Milliarde weit hinter sich ließen. In Italien war es ebenso; auch hier herrschte Deutschland vor und füllte allein im Ausfuhrgeschäft die Taschen der italienischen Kaufleute mit einer Viertelmilliarde Mark. In Frankreich war der Erbfeind der zweitbeste Kunde, eine halbe Milliarde rund betrugen die Werte, die Deutschland aus der Republik bezog, und nahezu ebenso hoch bezifferte sich die deutsche Einfuhr. Und auch im Handel der Kleinen, in Belgien, Serbien und Portugal, sprachen deutsche Kaufleute ein gewichtiges Wort mit, zum Teil das wichtigste. Und worin hatte dies wohl seinen Grund? Auch vor den Augusttagen des Jahres 1914 tobte der Wirtschaftskampf, mühten sich die Konkurrenten einer ganzen Welt, dem deutschen Handel das Feld streitig zu machen. Deutschlands Industrie war nicht zu schlagen trotz der in den feindlichen Ländern unbekannten Leistungen, die sie in sozialpolitischer Hinsicht bringt. Oft hörte man es in diesen Kriegsmonaten, daß jenseits des großen Wassers die Fabriken einfach ihre Pforten schließen mußten, weil für die deutschen chemischen Produkte schlechterdings kein Ersatz zu beschaffen war. Unsere Wirtschaftskraft ist nicht gebrochen. Im Gegenteil: Der Zwang des Krieges hat uns gelehrt, alle Mittel noch haushälterischer zu gebrauchen, um aus Kleinem Großes zu schaffen.

Ohne den Handelsverkehr mit Deutschland werden auch die Entente-Staaten auf die Dauer nicht auskommen und zu dieser Einsicht wird sich das neidische Krämervolk über dem Kanal noch bequemen müssen, wenn die deutschen Millionen in ihrem Beutel fehlen. Ja, die höchstwahrscheinlich zustande kommende Vereinigung Deutlands und seiner Verbündeten zu einem Wirtschaftsbund, der die Beteiligten vom feindlichen Ausland zu einem großen Teil wirtschaftlich unabhängig machen wird, kann es dahin bringen, daß trotz aller großen Reden die Feinde nach den deutschen Fleischtöpfen sich sehnen werden. Dafür wird schon die menschlichste aller menschlichen Eigenschaften sorgen, der Neid.

Wie sich die Engländer verrechnen.

Als es sich in London um Krieg oder Frieden handelte, da sagte Herr Asquith im Unterhaus: Es wird für England wenig ausmachen, ob wir am Kriege teilnehmen, oder ob wir ihm fernbleiben. Am 19. September 1914 schrieb noch die Londoner „Nation": „Wenn der Krieg ein Jahr dauert, ist 6 Milliarden Mark wahrscheinlich ein bescheidener Kostenanschlag, und ein dreijähriger Krieg, mit dem manche bedeutenden Autoritäten rechnen, wird wohl nicht ewniger als 20 Milliarden kosten."

Wie wenig Verständnis hatte man sechs Wochen, nachdem der Krieg begonnen hatte, für den Umfang des Abenteuers, in das man sich gestürzt hatte. Schon im April 1915, als der Krieg erst acht Monate dauerte, bestand in England bereits ein Fehlbetrag von 6¾ Milliarden Mark, und die Kriegskosten wuchsen täglich mit Schnelligkeit. Bis Ende des Rechnungsjahres 1916/17 wird der Betrag für reine Kriegskosten mindestens 47½ Milliarden ausmachen für eine Zeitdauer, die noch vier Monate kürzer als diejenige ist, für die die „Nation" vor anderthalb Jahren 20 Milliarden ansetzte.

Das englische Volk hielt sich schon in Friedenszeiten für sehr stark besteuert, als es 4 Milliarden Mark aufzubringen hatte, muß in diesem Jahr mehr als 10 Milliarden leisten.

Es wird über die Kriegsleistung der englischen Minister häufig schlecht geurteilt, besonders im eigenen Land wirft man ihnen halbe Maßnahmen und Zaudern vor. Aber Englands finanzielle Strategie ist verwegen genug. Der Wagemut der Regierung und die Opferwilligkeit des Volkes sind zu bewundern. Die direkten Steuern haben eine Höhe erreicht, die vor ein paar Jahren geradezu fabelhaft erschienen wären.

Außer der Kriegsgewinnsteuer von 1720 Millionen Mark sind die durch den Kriegshaushalt eingeführten Steuern bestimmt, noch lange Zeit nach dem Frieden in Kraft zu bleiben. Der Hauptzweck ist ja nicht der, unmittelbar die Kriegskosten zu decken. Dazu würden sie, wie reichlich sie auch sind, bei weitem nicht ausreichen. Sie sollen besonders als Grundlage der Anleihen dienen. Die Vergrößerung der dauernden Einnahmen (d. h. außer der Kriegsgewinnsteuer) für das zukünftige Jahr gegenüber dem abgelaufenen Jahr wird geschätzt auf 1860 Millionen Mark. Die Staatsschuld wird um 26½ Milliarden erhöht werden müssen. Bei Berechnung von 5 v. H. Zinsen und 1 v. H. Tilgung würden hierfür jährlich 1580 Millionen erforderlich sein. Bereits jetzt ist dafür also reichlich gesorgt, zumal wenn man berücksichtigt, daß von den 26½ Milliarden nicht weniger als 9 Milliarden Vorschüsse an die Bundesgenossen und Kolonien bedeuten.

Gewiß, die Engländer sind raffiniert, aber ihr grenzenloser Hochmut läßt sie doch meist in die eigene Falle tappen, zum Glück für die anderen, die nicht so „durch" sind. Griechenland, Holland, Bulgarien und Rumänien, am Ende auch Japan sind deß Zeugen. Und was es mit dem Vierverband unter sich noch werden wird, das wird die Zukunft lehren.

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

61. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

„Ich hab' mir's gleich von Anfang gedacht," sagte der Finkenzeller, während sie wieder vorwärts eilten, „es muß das Feuer in irgend einer Waldhütten oder sonst einem einschichtigen Haus sein, denn es liegt keine Ortschaft in der Richtung und so hoch, daß man den Brand so sehen könnt', und Ihr werdet auf meine Red' kommen, es ist nirgends anders als auf dem kleinen Einödgütel, das über der Mangfallhöh' liegt, in dem Winkel vor'm Rantinger Forst . . . ."

„Das wär' ja dasselbe, das einmal dem Nußbichler gehört hat, dem Haderlumper!" erwiderte der andere. „Die Richtung könnt's wohl sein, aber das täuscht gar sehr bei der Nacht — das Gütl ist ja leer, es wohnt kein Mensch darin, weil's nächstens wieder versteigert werden soll . . . . . wie soll denn da ein Feuer auskommen?"

Eben bogen die Eilenden um die letzte Waldspitze vor, welche ihnen den Anblick verwehrt hatte, und standen auf die Entfernung von ein paar Schußweiten dem brennenden Gebäude gegenüber.

„Der Finkenzeller hat Recht behalten," sagte der Grubhofer, „es ist wirklich das Nußbichler-Gütl! Wie kann denn da ein Feuer aus'kommen? Das müssen rein fremde Schelmenleut' angezündet haben . . ."

„Oder es hat's gar der narrete Nußbichler in seiner Aufregung selber getan!" rief der Finkenzeller. „Wenn's wahr ist, daß er aus dem Gefängnis ausgesprungen ist, könnt's nit unmöglich sein!"

Sie nahten bereits der Brandstelle; das Gütchen lag freundlich auf einer Wiesenblöße, welche nach drei Seiten vom Walde umschlossen, nach der vierten hin [illegible] die Mangfall zwischen schroffem Gestein und engen Steilen dahinbraust. Die Flammen hatten bereits das ganze Haus und alle Nebengebäude ergriffen und stiegen in hohen Säulen und mächtigen Bündeln in den dunkelen Nachthimmel empor, bald sinkend, bald mächtiger aufschlagend, je nachdem ein neu ergriffener Balken oder kein vergessener Rest von Futter oder Streu neue Nahrung darbot; prasselnd und Funken streuend, daß die Sterne davor wie auslöschend erbleichten, die ganze Gegend mit unheimlicher Röte übergießend, welche rings die schneebedeckten Tannen erkennen ließ und die einzelnen nackten Buchenstämme unter ihnen wie eine Schar von dunkeln Wächtern, welche das Gehöft, das sie so lange vertraulich gehütet, in starrem Entsetzen untergehen sahen! Dazu waltete tiefes feierliches Schweigen über der ganzen Umgebung; man vernahm kein Rufen oder Jammern derjenigen, deren Hab' und Gut zu Grunde ging und welche in der Einsamkeit vergeblich um Hilfe riefen — die das Geschrei und den Lärmen der Rettung bringen sollten, eilten erst von allen Seiten heran — einsam, feierlich, wie eine riesige Opferflamme verrichtete das entfesselte Element sein furchtbares Amt.

„Da wird nimmer viel zu löschen und zu retten sein!" rief der Finkenzeller, indem er mit seinen Gefährten vor dem brennenden Gebäude ankam. „Das alte Gebälk brennt wie ein Bündel Spähne! Gut, daß nicht viel drin sein wird, als ein Gerümpel von ein paar alten Tischen und Stühlen, um das kein Schade ist! Von Holz und Stein ist auch nichts mehr zu gebrauchen, und da das Haus so allein liegt, und das Feuer nicht weiter kommen kann, ist's wohl das Beste, man läßt den ganzen Plunder ruhig in sich zusammenbrennen . . . ."

Einer der Männer hatte sich dem Gebäude etwas genähert, so weit es bei dem Herabfallen des Feuers vom Dache und dem drohenden Einsturze des glühenden Gebälkes möglich war; zu gleicher Zeit kam Sixt mit seinem Viergespann angejagt, hinter sich mächtige Schlittkufen, auf welche die Spritze gesetzt worden war, die sogleich in Tätigkeit treten ließ.

„Jesus Maria!" rief entsetzt zurückspringend der Mann, der sich dem Erdgeschosse genähert hatte, dessen Fensterläden verschlossen waren. „Das wär' ja schrecklich! Mir ist's gewesen, als hätt' sich was gerührt in der Stuben . . . als wenn ich 'was gehört hätt' wie eine menschliche Stimm'."

Niemand hatte etwas vernommen, Alle waren einig, es für eine Täuschung zu erklären; da verstummte ihnen das Wort im Munde, der Athem stockte und Grausen sträubte ihnen das Haar. . . Aus der untern Stube des flammenden Hauses drang deutlich, nicht zu verkennen, der halberstickte Jammer- und Angstruf eines Menschen; aus den Spalten der Fensterläden qualmte Rauch, das Feuer schien von oben die Decke durchgebrannt zu haben.

Wildes Stimmengewirr des Schreckens antwortete. „Balken her! Einen Feuerhaken her! Rennt die Läden ein . . . . es ist jemand in dem Haus!" Die mit der Spritze angekommenen Männer schleppten rasch einige Stangen herbei, mit mächtigen Stößen wurden sie bald gegen die Fensterläden geführt und das alte Holzwerk fiel schnell in Trümmern herab.

Der Rauch qualmte dichter heraus; in demselben gewahrte man ein neues Hindernis des Eindringens; die Fenster waren mit starken Eisenstäben vergittert. „Drauf!" hieß es wieder. „Die Stangen mit den Haken gefaßt! Reißt sie heraus!" . . . Die Scheiben klirrten, das Holzwerk krachte im Mauergefüge — lauter, entsetzlicher ertönte das Angstgeschrei.

Jetzt waren die Läden nach allen Seiten beseitigt; der eingeschlossene Rauch fand überall einen Weg zum Abzug, die Luft verdrängte ihn und fachte dafür die Glut zu, flammen an — eine helle Lohe schlug in der bis dahin verfinsterten Stube empor; Sixt war der Erste, der hinzugesprungen war, einen Blick hinein zu werfen, um zu erkennen, wer sich im Hause befinde und wie ihm geholfen werden könne.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 18 April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die engl. Stellungen in der Gegend von St. Eloi ausgiebig unter Feuer.

Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Beiderseits des Kanals von La Bassee und nördlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe.

In der Gegend von Hauville und bei Beuvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet, beiderseits der Maas, spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab.

Rechts des Flusses entrissen niedersächsische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellung am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Haudremont und auf dem Hohenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont. **42** Offiziere, darunter **3** Stabsoffiziere, **1646** Mann sind unverwundet gefangen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen.

Ihre Namen werden ebenso in der Gazette des Ardenes veröffentlicht werden wie die Namen aller in diesem Kriege gefangener Franzosen auch der bisher in den Kämpfen im Maasgebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere 38 155 Mann.

Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französ. Versuch unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes an und im Caillettewald wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Ansätzen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellung in der Wövreebene sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St. Mihiel war die französ. Artillerie außerordentlich tätig.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In dem Brückenkopf von Dünaburg brachen heute früh vor unserer Stellung südlich von Garbunowka auf schmaler Front angesetzte russ. Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentliche Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Nach dreitägiger Vorbereitung, während deren die deutschen Truppen neben dem andauernden heftigen Geschützfeuer sich darauf beschränkten, gelegentliche französische Angriffe abzuwehren, machten am Montag niedersächsische (hannöver'sche) Truppen einen gelungenen Sturmangriff auf den Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Haudremont rechts der Maas. Dieser Steinbruch gehört zu den schwierigsten Stellen des Geländes südlich von Douaumont und es ist daher eine hervorragende Heldentat, daß der Angriff nicht nur die Franzosen die ganze Stellung kostete, sondern daß sie auch wieder eine große Anzahl von Gefangenen verloren; 42 Offiziere, darunter 3 Stabsoffiziere, und 1646 Mann sind unverwundet in unsere Hand gefallen, dazu kommen noch 50 Verwundete, deren Namen in seither üblicher Weise in der echten „Gazette des Ardennes" veröffentlicht werden. Warum der Tagesbericht dies ausdrücklich betonen muß, haben wir unsern Lesern in dem Artikel „Französische Fälschung", auf den wir verweisen, zur Kenntnis gebracht. Von großem Interesse ist die Mitteilung, daß seit dem 21. Februar, an dem der Angriff auf Verdun einsetzte, nicht weniger als 711 Offiziere und 38 155 Mann, also die Infanterie von 1½ kriegsstarken Armeekorps, unverwundet gefangen genommen worden sind.

Den Engländern hat die deutsche Artillerie reichliche Eisengrüße zugesandt; mögen sie ihnen gut bekommen sein! Englische Angriffe bei St. Eloi, La Bassee und Loos wurden zurückgeschlagen. Es sind das Gebiete, wo Deutsche und Engländer schon oft sich gemessen haben; sehr schwer waren im vorigen Jahre die Kämpfe um Loos, das vollständig zusammengeschossen ist.

Die Russen holten sich bei Garbunowka (Dünaburg) wieder blutige Köpfe.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris**, 18. April. Amtlicher Bericht von gestern mittag: Auf dem linken Ufer der Maas wurden unsere Stellungen im Gehölz von Avocourt und an der Front Toter Mann-Cumieres von der feindlichen Artillerie kräftig beschossen. Auf dem rechten Ufer blieb in der Gegend des Gehöftes südlich von Haudiomont die Artillerietätigkeit ziemlich lebhaft. Luftkampf: In der Nacht vom 17. April hat eines unserer Geschwader, das aus 9 Flugzeugen bestand, trotz dichten Nebels wichtige Bombardements in der Gegend von Conflans, Pagny, Arnaville und Rombach ausgeführt. In der Nacht zum 16. April hat eines unserer Kampfflugzeuge bei einem Flug über die Nordsee aus 100 Meter Höhe 16 Geschosse auf ein feindliches Schiff gefeuert, von denen die Mehrzahl traf.

Abends: Zwischen Aire und Oise zerstörten unsere Batterien feindliche Schützengräben und Unterstände in der Gegend von Beuvraigne und Lassigny. In den Argonnen zerstörendes Feuer auf deutsche Werke nördlich von Harazee. Bei Vauquois sprengte eine unserer Minen einen kleinen feindlichen Posten mit der Besatzung in die Luft. Am linken Maasufer lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Höhe 304 und unsere zweiten Linien. Am rechten Maasufer warfen die Deutschen nach einer Beschießung von wachsender Heftigkeit, die am Morgen begann und sich gegen unsere Stellungen von der Maas bis Douaumont richtete, gegen 2 Uhr nachmittags einen mächtigen Angriff mit einem Bestand von wenigstens zwei Divisionen vor. Die Sturmwellen brachen sich an einer Front von ungefähr 4 Kilometern in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer und wurden zurückgeworfen mit Ausnahme eines Punktes, wo sie in einem kleinen Vorsprung unserer Linie südlich vom Chaufourwald Fuß faßten. Bei diesem Angriff erlitt der Feind sehr bedeutende Verluste, namentlich westlich vom Pfefferhügel und in der Schlucht zwischen dem Pfefferhügel und dem Wald von Haudremont. In der Woevre Hagel von Artilleriegeschossen in den Aufgnitten am Fuß der Maashöhen. — Flugwesen: In der Nacht vom 16. auf den 17. April warfen unsere Kampfflugzeuge 22 Bomben auf die Bahnhöfe von Nantillois und Brieulles, 15 Bomben auf Etain und auf die Lager im Walde von Spincourt, 8 Bomben auf die Lager von Bieville und Thillot, nordwestlich von Blanguies.

Belgischer Bericht: Im Laufe des Tages war die Artillerie an verschiedenen Stellen ziemlich lebhaft, insbesondere in der Gegend von Dixmuiden.

Der englische Tagesbericht.

WTB. **London**, 18. April. Amtlicher Bericht von gestern: Heftige Beschießung von Boormezeles, Dickebusch und der Gegend zwischen Saint Eloi und Ypern. Am Kanal von Comines beiderseitige Artillerietätigkeit bei Hebuterne. Zwischen Carnoy und der Somme und in der Gegend von Soyecourt und Roeux-les-Mines [illegible] im Hohenzollernabschnitt und westlich von Ligny gestern starke Minentätigkeit. Eines unserer Flugzeuge wird vermißt.

Die Lage im Osten.

WTB. **Wien**, 18. April. Amtlich wird verlautbart vom 18. April 1916:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der russische Kriegsbericht.

WTB. **Petersburg**, 18. April. Amtlicher Bericht von gestern. Westfront: An der Düna bestrich die deutsche Artillerie die Stellungen des Brückenkopfes von Uxküll und einen Teil der Stellungen von Dünaburg südlich Garbunowka. Südlich von Dünaburg stellenweise Artilleriekampf, der zwischen Miadziol- und Narocz-See ziemlich heftig war. Der Feind verwendete Flugzeuge, die auf den Flügeln mit unseren als Erkennungszeichen dienenden Kreisen versehen sind. — Galizien: An der oberen und mittleren Strypa vereitelten wir mehrere Angriffsversuche des Gegners auf unsere Gräben.

Kaukasus: Im Küstenabschnitt besetzten unsere Truppen Surmene (an der Mündung des Kara Dere) und erreichten auf der Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes das Dorf Arsenchelissi, 18 Werst östlich Trapezunt. Die Kämpfe im oberen Tschoroktal entwickeln sich weiter zu unserem Vorteil.

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien**, 18. April. Amtlich wird verlautbart vom 18. April 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstenländischen Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Ueber Triest kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenabwurf zwei Zivilpersonen töteten, fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf ein italienisches Torpedoboot. Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo und am Görzer Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei Zagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer. An der Kärntner und Tiroler Kampffront hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an. Am heftigsten waren die am Col-di-Lana, wo sich das feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriff an. Dieser wurde abgeschlagen. Schließlich gelang es dem Feind, die Westkuppe des Col-di-Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörten Stellungen einzudringen. Der Kampf dauert fort. Im Suganatal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seiner vorgeschobenen Stellung zurückgetrieben. Er ließ 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene und 4 Maschinengewehre in unserer Hand.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. **Rom**, 18. April. Amtlicher Bericht von gestern: Kräftige Artillerietätigkeit von Judicarien bis zum Suganatal und in den Frontabschnitten im oberen Deganotal bis zum oberen Buttal. Im Suganatal griff der Feind unsere Stellungen vom Larganzabach bis zum Monte Colle an. Wir unternahmen einen Gegenangriff und schlugen den Feind zurück, der etwa 60 Gefangene, darunter 2 Offiziere, in unserer Hand ließ. Längs des Isonzo und auf dem Karst war die Tätigkeit der Artillerien weniger stark. Unsere Geschütze erzielten mehrmals Volltreffer in den feindlichen Batterien, die in Höhlen in der Umgegend von Zagomilla, in der Gegend von Plawa, standen.

Der Krieg zur See.

WTB. **London**, 18. April. (Reuter.) Das Auswärtige Amt teilt mit: Um Mißverständnissen vorzubeugen, wünscht die Königliche Regierung alle neutralen Schiffseigner zu warnen und darauf hinzuweisen, daß alle Kohle deutschen Ursprungs, sei sie Ladung oder zur Heizung des eigenen Schiffs bestimmt, die sich auf neutralen Schiffen befindet, der Wegnahme und Zurückhaltung ebenso unterliegt, wie andere Waren, die unter die Königliche Verordnung vom 11. März 1915 fallen. Die Eigentümer neutraler Schiffe werden daher in Zukunft gut tun, sich zu vergewissern, daß die von ihnen bezogene Heizkohle nicht deutschen Ursprungs ist, und sich von den Königlichen Konsularvertretungen Bescheinigungen darüber zu verschaffen, daß die von den Schiffen mitgeführte Heizkohle mit ihrer Erlaubnis in dem Hafen eingenommen worden ist.

WTB. **London**, 18. April. (Reuter.) Der norwegische Dampfer „Papelera" (1791 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet.

Die russische Bark „Schwanden" wurde torpediert, die Besatzung wurde gerettet.

WTB. **Amsterdam**, 18. April. Der Kapitän des Dampfers „Prince der Nederlande" berichtete, sein Schiff sei im Golf von Biscaya einer verlassenen norwegischen Bark namens „Vanadis" begegnet.

WTB. **Washington**, 18. April. (Reuter.) Nach den Mitteilungen des Staatsamts befanden sich zwei Amerikaner an Bord des Dampfers „Imperator" auf der Fahrt von den Vereinigten Staaten nach Marseille, auf den in voriger Woche von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot gefeuert worden war. Ein Amerikaner wurde verwundet. (Also?)

WTB. **Washington**, 18. April. (Reuter.) Präsident Wilson hat die Note an Deutschland fertiggestellt.

Neues vom Tage.

Gewalttätige Russen.

GKG. **Bamberg**, 18. April. Bei Tütschenreuth wurden im Wald zwei entlaufene Russen entdeckt. Ihrer Festnahme setzten sie heftigen Widerstand entgegen, wobei der eine ein Küchenmesser, der andere ein Taschenmesser benützte. Erst als einer der Ausreißer mit einer Hacke niedergeschlagen war, konnte der andere dingfest gemacht werden.

Rhein-Donaukanal.

WTB. **Wien**, 18. April. Auf die Anregung des Bürgermeisters Weiß, der in der letzten Gemeinderatssitzung eine Tagung der Donaustädte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zur Beratung über den Rhein-Donaukanal in Wien anregte, sind herzliche Zustimmungstelegramme der Stadtoberhäupter von Stuttgart, Ulm, Mainz und Donaueschingen eingetroffen.

Einführung der Goldwährung in der Türkei.

G. K. G. **Konstantinopel**, 18. April. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Volksvertretung wird an Stelle der seitherigen Doppelwährung die Goldwährung mit dem Nickelpiaster als Münzeinheit (ähnlich wie in Deutschland die Silbermark) eingeführt. Hundert Piaster gelten ein türkisches Pfund (Dezimalsystem wie in Deutschland). Der Kursunterschied zwischen Gold- und Silbermünzen wird aufgehoben und die Silber- und Nickelmünzen haben jetzt nur noch die Bedeutung von Scheidemünzen. Silbermünzen müssen bis zu einem Betrag von 300 Piastern, Nickelmünzen bis zum Betrag von 50 Piastern genommen werden. Den Geldwechslern wird der Handel mit Geldmünzen untersagt. Zur Beseitigung des Mangels an Scheidemünze, der sich im Kursunterschied des Papiergelds sehr bemerkbar mache, sollen 100 000 alte Pfund geringhaltiger Mischung gegen Nickel umgetauscht und neue Münzen im Betrag von 500 000 Pfund zu ¾ Kupfer und ¼ Nickel geprägt werden. Durch die Neuregelung erhöht sich der Wert des Piasters um vier vierzigstel Piaster oder 4 Para, die Kaufleute werden also ihre jetzigen Preise entsprechend herabzusetzen haben. Alle größeren Zahlungen haben in Gold oder in Papiergeld zu erfolgen, das durch Gold oder deutsche Schatzscheine gedeckt ist.

Diese Währungsumwandlung ist von außerordentlicher Bedeutung nicht nur für die innere wirtschaftliche Entwicklung der Türkei, sondern namentlich auch dadurch, daß sie ein Bindemittel ist für die in Aussicht stehende Begründung des Wirtschaftsbundes Deutschland-Oesterreich-Bulgarien-Türkei. Die Anlehnung der neuen türkischen Währung an die deutsche sichert das Bestehen der letzteren und den erforderlichen Einfluß der ersteren. Durch die neue Währung wird der Einfluß Englands und Rußlands wirtschaftlich und auch politisch empfindlich getroffen, hoffentlich sogar ganz ausgeschaltet werden. Die Schriftleitung.

Der Vierverband in Griechenland.

GKG. **Athen**, 18. April. General Sarrail hat die Geschäftsräume des Blattes „Nea Alithes" besetzen lassen, weil es Nachrichten über Truppenlandungen veröffentlicht habe, die für die französischen Truppen angeblich nachteilig seien.

Der Kuli.

GKG. **Petersburg**, 18. April. Einigen schlauen Privatunternehmern gelang es, in der chinesischen Provinz Girin, wo zur Zeit Mangel an Nahrungsmitteln herrscht, 10 000 Kuli (Arbeiter) anzuwerben, die in Rußland weiterverpachtet werden sollen. Jeder Kuli erhält 6 Rubel (12 Mk.) monatlich. — Jedenfalls läßt sich da ein schönes Stück Geld verdienen. Wie viele von dem Auszug der Zehntausend die Heimat wiedersehen werden, ist ja gleichgültig.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 11. bis 17. April 1916. Als bedeutsamstes Ereignis der letzten Woche ist das deutsch-rumänische Handelsabkommen vom 7. April zu bezeichnen. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, soweit der eigene Bedarf es zuläßt, und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials zu gestatten. Die Einfuhr von Getreide aus Rumänien geht jetzt ununterbrochen flott von statten, so daß monatlich etwa 170—180 000 Tonnen zur Einfuhr gelangen. — Endlich sind in Deutschland am 8. April die Höchstpreise für Gemüse und Zwiebeln aufgehoben, nur die Höchstpreise für Kohlrüben und Sauerkraut treten erst am 31. Mai außer Kraft. Damit ist eine der verfehltesten und unglücklichsten Maßnahmen zu Grabe getragen. Nur die Einführung von Höchstpreisen für Schweine und Schweinefleisch zu Anfang November hat noch schlimmere Folgen gehabt. Jetzt, nachdem sie den Niedergang der Schweinezucht herbeigeführt hat, müssen die Ferkel, die zur Zeit 50 Mk. und mehr das Stück kosten, wieder künstlich aufgepäppelt werden. Die Reichsgetreide- und Reichsfuttermittelstelle haben für diesen Zweck 54 000 Tonnen Futtermittel für Zuchtsauen bereitgestellt. In Bayern ist der Fleischverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung auf 800 Gr. für die Woche, für Kinder unter 6 Jahren auf die Hälfte festgesetzt. Die Fleischmarken lauten auf Mengen von 100, von 50 und von 20 Gr. Gleichzeitig sind in ganz Bayern die Hausschlachtungen für die Zeit vom 14. bis 30. April verboten. Auch in Ostpreußen hat der Oberpräsident die Hausschlachtungen vom 10. April ab verboten. Der Zuckerverbrauch ist nunmehr auf 1 Kilo monatlich für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt.

Am Getreidemarkte war in der letzten Woche feste Tendenz vorherrschend, dagegen bot der Futtermittelmarkt mit vorschreitender Jahreszeit ein wenig lebhaftes Bild. Die Auswahl in Futterstoffen ist merklich geringer geworden. Die Umsätze hielten sich, trotzdem die Forderungen mehrfach ermäßigt worden sind, in engen Grenzen. Aus dem Angebot ist zu erwähnen: Maismehl 152—180 Mk. je nach Qualität, mit etwas Geruch 142 Mk., Gerstenmehl 180 Mk., Gerstengrütze mittelkörnig 205 Mk. Westpreußen, alles per 100 Kilo. 1915er Serradella 95 Mk. per Zentner Berlin, blaue Saatlupinen 820 Mk., Saatgerste Hannah 540 Mk. Pommern, Saathafer Sieges-Ligowo 530—540 Mk. Pommern, Sommersaatroggen 425 Mk. Berlin, Saatwicken 925 Mk. Mecklenburg, Saatwicken 950 Mk. Berlin, Pferdebohnen zur Saat 900 Mk. Berlin, Getreideabfälle 500 Mk. mit Sack Altona, Haferabfälle 420 Mk. Hamburg, Sicheln gebeutelt 720 Mk. Hamburg, Eichelmehl 690 Mk. Hamburg, Johannisbrot 790 Mk. mit Sack Hamburg, Leinkuchen rund, gebrochen 1250 Mk. Hamburg, Leinkuchenmehl 1170 Mk. mit Sack Kottbus, Reisfutter 375 Mk. Singen, Tapiokamischfuttermehl 680 Mk., Kastanienmischfuttermehl 500 Mk. Hamburg, Rübenjamenstrohmehl 290 Mk. Hamburg, Fischfuttermischmehl 28—30 Proz. 540 Mk. Mecklenburg. Getrocknete Rübenblätter 385 Mk. Schleswig, Torfmelasse 75:25 300 Mk. Holst., Häckselmelasse 70:30 350 Mk. Harburg, Fleischmehl 30—40 Proz. 725 Mk. Hamburg. — Der Feiertage wegen erscheint der nächste Bericht am 1. Mai 1916.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kriegschronik 1915

18. April: Englische Angriffe bei Ypern wurden abgewiesen.
— In den Karpathen wurden russische Angriffe abgeschlagen und 1425 Mann gefangen.
— Bei Elti im Kaukasus fanden kleinere Zusammenstöße statt.
— Die Türken unternahmen einen Angriff auf Bassorah.
— Die amerikanische Arbeitergewerkschaft fordert die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung auf.

19. April: Die Engländer wurden südlich Ypern zurückgeworfen.
— Der französische Flieger Carros wurde bei Ingelmünster zum Landen gezwungen.
— St. Die wurde erfolgreich von den Deutschen beschossen.
— In den Karpathen herrscht im allgemeinen Ruhe.
— Deutsche Flieger werfen Bomben auf Warschau ab.
— Freiherr v. d. Goltz-Pascha wurde zum Oberbefehlshaber der 1. türkischen Armee ernannt.
— In Tunis und Algier wurde der Kriegszustand erklärt.
— Große Truppentransporte sind von Alexandrien nach den Dardanellen abgefahren.
— Die amerikanische Regierung schickt den Kreuzer „New Orleans“ nach der Turtlebai.

Eine neue Teufelei der Engländer

Die englische Kolonie mit Selbstverwaltung, Kanada, leidet bekanntlich an großem Menschenmangel, weil die Engländer zu hochmütig und zu faul und die Kanadier aus gewissen anderen Gründen nicht tauglich sind, die ungeheuren Wüsteneien des Landes der Kultur zuzuführen. Schon vor Jahren hat deshalb die kanadische Regierung ihr Augenmerk darauf gerichtet, deutsche Bauern unter den lockendsten Versprechungen zur Auswanderung nach Kanada zu verführen. Die meisten der Unglücklichen, die sich betören ließen, sind bitter enttäuscht um das Wenige vollends gekommen, das sie mit sich brachten, und sie arbeiten jetzt in den kanadischen oder nordamerikanischen Fabriken um Hungerlöhne, soweit ihnen nicht ein noch schlimmeres Los zuteil geworden ist. Diese Zustände haben England und die kanadische Regierung aber nicht abgehalten, ein Heer von — wie sie sagen — 250 bis 300 000 Mann auf die Beine zu bringen, deren Knochen zu einem guten Teil schon auf den Gefilden Flanderns, Aegyptens, der Dardanellen und Mesopotamiens bleichen. Es ist der verwegenste Raubbau an Menschen, der da getrieben wird. Um nun diesen Ausfall zu decken, haben die Engländer einen Plan ersonnen, über den wir in den „Alldeutschen Blättern“ lesen:

Mit Genugtuung haben wir in der letzten Kanzlerrede von der Absicht der Regierung gehört, beim Friedensschlusse den deutschen Kolonisten in Rußland die Freiheit ungehinderter Rückkehr in ihr altes Vaterland zu erwirken. Gerade mit Rücksicht auf dieses Versprechen glauben wir die Aufmerksamkeit der Regierung auf die durch die Petersburger Meldungen verbürgte Tatsache lenken zu sollen, daß England im Einvernehmen mit der russischen Regierung in großzügiger Weise eine Uebersiedlung der von Haus und Hof vertriebenen deutschen Kolonisten nach Kanada in die Wege geleitet hat. Unter den günstigsten Bedingungen werden diese unglücklichen, bettelarm gewordenen Heimatlosen über das große Wasser gelockt: freie Ueberfahrt, beträchtliche Vorschußzahlung, günstige Kaufbedingungen auf noch ungerodetem kanadischem Boden. Ein großes Geschäftsunternehmen ist zu diesem Zweck in Petersburg eröffnet worden, und sicherlich werden nicht wenige der dem Elend preisgegebenen Vertriebenen nach diesem Rettungsanker greifen. Drei Fliegen schlägt England hier mit einer Klappe: erstens befreit es Rußland von dieser „deutschen Plage“, vermindert die nach Millionen zählende Schar der Flüchtlinge und erwirbt sich damit neues Anrecht auf Rußlands Dankbarkeit; zweitens schafft England sich selbst die tüchtigsten, in Jahrzehnten treuer deutscher Pionierarbeit gestählten Landarbeiter; und drittens und vor allem beraubt es Deutschland um diese Quelle deutscher Volkskraft, die ihm zu Besiedlungszwecken nach dem Kriege so nötig sein wird.

Wir verkennen gewiß nicht die Schwierigkeiten, die im gegenwärtigen Zeitpunkt einer Verhinderung dieses Menschenhandels entgegenstehen. Auch hier wird die beste Arbeit im Friedensschlusse getan werden müssen. Unerläßlich halten wir es jedoch, daß die Regierung sich beizeiten in den Besitz der in Frage kommenden ziffernmäßigen Unterlagen bringt und vor allem schon heute nach London zu verstehen gibt, daß sie keinesfalls gesonnen ist, England im Besitze eines Menschenmaterials zu belassen, für dessen Wert das britische Vorgehen den besten Nachweis erbringt.

Worte ohne Inhalt.

Der italienische Minister des Auswärtigen, Sonnino, hat in der Kammer eine Rede über die politische Lage gehalten, durch die er seinen alten Ruf als eitler Schwätzer wieder zu Ehren brachte. In vielen Worten hat er nämlich gar nichts gesagt; er redete von Serbien, Montenegro, Belgien, Portugal, Aegypten und verschiedenem anderen, aber von Italien, vom „heiligen Egoismus“, von „unserem Trient“, von der „italienischen Adria“ usw., von den Taten und Erfolgen des italienischen Heeres sprach er nicht, dagegen kamen wieder die alten Redensarten von der berühmten Freiheit, vom freien gesitteten Zeitalter, und wie die aus England entlehnten Schlagworte alle heißen. Dabei sprach Sonnino zum Haushaltgesetz des Auswärtigen Amts und die Abgeordneten, die kein höheres Vergnügen kennen, als sich an leeren Worten zu berauschen, bewilligten dem Schwätzer zu vierthalb Hunderten die verlangten Mittel. Allerdings ist der Rausch schon bald verflogen. Schon am Tage nach der „großen Rede“, für die der Telegraf unnötig stark in Anspruch genommen wurde, bringen die italienischen Zeitungen selbst lange Betrachtungen, in sich über das eigentliche Kriegsziel ausgeschwiegen habe, das doch für das italienische Volk die Hauptsache sei denn es wolle wissen, wofür es die schweren Opfer bringe. Die „Idea Nazionale“ schreibt, man würde übertreiben, wenn man behauptete, Sonnino habe etwas Neues gesagt. Was sollte er auch sagen? Was gesagt werden muß, sagt Herr Asquith ebenso wirksam wie ehrlich, die Gefolgschaft kann je nach Fähigkeit das ausspinnen, was in London vorgedacht ist.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 18. April. (Fürsorge.) Durch die neuerdings eingerichteten Beobachtungsabteilungen in den Lazaretten in Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden und Freiburg ist in musterhafter Weise für die sachgemäße Behandlung der innerlich kranken, aus dem Feldzug zurückgekehrten Soldaten Sorge getragen. Zu den innerlich Kranken gehören vor allem die Lungenkranken, für welche erst durch die Einweisung in die gen. Beobachtungsabteilungen eine rasche und richtige Behandlung gewährleistet wurde. Der badische Frauenverein hat nun seine Tuberkulosenausschüsse veranlaßt, sich dieser Kriegsinvaliden, die lungenkrank waren und in den Kreis ihrer Familie zurückkehren, anzunehmen und durch Belehrung, Beratung und Unterstützung die Wiedererlangung der vollen Arbeitsfähigkeit und Gesundheit ihnen zu ermöglichen, zugleich aber auch zu verhüten, daß sie durch ihre Krankheit die Familie gefährden. Hierfür soll die Belehrung besonders eindringlich sein und in besonders schweren Fällen soll die Unterbringung in ein Krankenhaus angestrebt werden. Der badische Landestuberkulose-Ausschuß beabsichtigt, um seine Ziele zu verwirklichen, durch die Vorstände der Lungen-, Erholungs- und Heilstätten von der Entlassung eines jeden Kranken benachrichtigt zu werden, um sofort den ...cts- oder Bezirks-Tuberkulosen-Ausschuß in Kenntnis ...en zu können, damit dieser dann seine Tätigkeit in der oben geschilderten Weise beginnt.

(-) **Karlsruhe**, 18. April. (Sonntagsruhe.) Der Verband der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamten hat in einer Eingabe an das Ministerium um die Wiedereinführung der früheren dienstfreien Samstagnachmittage nachgesucht.

(-) **Karlsruhe**, 18. April. (Einbruchsdiebstähle.) In der letzten Zeit wurden hier verschiedene Einbruchsdiebstähle, darunter in der Volksküche und in der städt. Lebensmittelverkaufsstelle verübt und dabei beträchtliche Mengen von Waren entwendet. Als Täter wurden 4 junge Burschen im Alter von 16 bis 22 Jahren ermittelt.

(-) **Weinheim** a. B., 18. April. Zwei englische Offiziere, die am 13. d. M. aus dem Gefangenenlager in Weilburg a. L. entwichen waren, sind gestern hier aufgegriffen worden.

(-) **Altenbach** b. Heidelberg, 18. April. (Die Schußwaffe.) Beim Spielen mit einem Gewehr entlud sich die Waffe und die Kugel drang einem in der Nähe stehenden 14jährigen Mädchen durch den Hals. Die Verletzung ist eine schwere.

(-) **Pforzheim**, 18. April. (Eisenbahnsache.) Die württembergischen Staatsbahnen haben mit der Abschaffung der ersten Wagenklasse den Anfang gemacht. Als Ersatz ist eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse eingestellt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung abweichen, daß sie mehr Nichtraucherabteile enthalten.

(-) **Freiburg**, 18. April. (Seefische.) Um die Preise für Seefische zu regeln und Ueberforderungen zu vermeiden, hat der Stadtrat eine Verordnung erlassen, wonach die Seefischhändler verpflichtet sind, am Tage des Eintreffens der Fische unter Vorlage der Rechnungen, Frachtbrief usw. dem Städt. Lebensmittelamt Anzeige zu erstatten und die Verkaufspreise mit diesem zu vereinbaren.

(-) **Freiburg**, 18. April. Der Großherzog hat bei seinem kürzlichen Besuch im Feld, nach der „Freib. Ztg.“, auch Teile des Inf.-Reg. 113 besichtigt und in überaus anerkennenden Worten des tapferen Ausharrens des 2. Bataillons während der Herbstschlacht in der Champagne 1915 gedacht.

(-) **Lahr**, 18. April. Die Handelskammer befaßte sich in ihrer letzten Sitzung hauptsächlich mit den neuen Steuervorlagen. Sie erklärte sich mit der Kriegsgewinnsteuer einverstanden, lehnte aber die Quittungssteuer ab, da diese für den Geschäftsverkehr, namentlich für den Detailhandel, eine unerträgliche Belästigung und Erschwerung verursachen würde. Eine solche Belästigung sei beim Frachturkundenstempel und bei der Erhöhung der Post-, Telegrafen- und Fernsprechsätze nicht zu befürchten. Obgleich es sich auch hier um schwerbelastende Maßnahmen handle, müsse man sich damit unter den derzeitigen Verhältnissen abfinden. Die Tabaksteuer bedeute für die Tabakindustrie ein schweres Opfer, das aber im Interesse des Vaterlandes gebracht werden müsse. Gewünscht wurde dabei eine stärkere Heranziehung der billigen Zigarettenpreislagen.

Evang. Gottesdienst. Gründonnerstag, 20. April. Vorm. ¾10 Uhr Predigt: Stadtvikar Kemppis. Beichte fürs Abendmahl am Karfreitag. Abends 6 Uhr Abendmahlsfeier mit vorausgehender Beichtrede und Beichte: Stadtpfarrer Rösler. Karfreitag, 21. April. Vorm. ¾10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Rösler. Abends 5 Uhr Liturg. Gottesdienst. Beichte fürs Abendmahl am Osterfest.

Lokales.

— **Wirtshausnamen und Wirtshausschilder.** In alter Zeit hatte bei uns jedes Haus, nicht wie heute eine Nummer, sondern einen besonderen Namen wie: zur Sonne, zum Adler, zum goldenen Lamm, zum blauen Eber, zum roten Krebs, zum goldenen Kreuz, zum Nußbaum, zum Rad, zur Nadel. Auch Titel hoher Würdenman sonst als Spottnamen zu verwenden pflegt, wie Affe, Schwein, Hase, kamen vor. Sie wurden später vielfach zu Familiennamen. Außer der Inschrift wies auf den Namen des Hauses noch ein Bild oder ein Giebelzeichen hin. Hierdurch gewannen die einzelnen Häuser einer Stadt etwas Persönliches. Im allgemeinen haben in unserer Zeit nur noch Wirtshäuser und Apotheken die alte Sitte beibehalten. Aber auch die althergebrachten Wirtshausnamen, wie zum goldenen Löwen, zum Hirsch, zum Schwan, zur Traube, zum Anker, zum grünen Kranz, zum Wilden Mann (im Banat in Ungarn trägt das Wirtshaus in einem schwäbischen Dorf das Schild „zum Saukopf“) und wie sie sonst alle heißen, kommen nebst den entsprechenden Schildern mehr und mehr in Gefahr, auszusterben und müssen nichtssagenden Namen ihren Platz einräumen. Sie erscheinen namentlich in größeren Städten nicht mehr vornehm genug, und in Folge unserer Ausländerei sind Namen an ihre Stelle getreten wie: Hotel Monopol, Hotel Central, Hotel Continental. Derartige Namen sind aber nicht nur undeutsch und in ihrer Farblosigkeit zugleich unschön, sondern sie zeugen auch von einer mit falschem Schein prunkenden Großmannssucht und eiteln Selbstüberhebung, wie sie in den letzten Zeiten vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in manchen Kreisen unseres Volkes auch sonst schon vielfach unangenehm hervortrat. Der Inhaber eines Monopols beansprucht ein Recht ganz für sich allein, mit Ausschluß aller anderen; ein zentrales Hotel will gewissermaßen der Mittelpunkt der ganzen Stadt oder des gesamten Fremdenverkehrs sein, auch wenn es in Wirklichkeit gar kein Recht hat, diesen Anspruch zu erheben; und ein „kontinentales“ will die Leute glauben machen, sein Ruf erfülle den ganzen Kontinent, das ganze festländische Europa. Wie viel einfacher und bescheidener und dabei schöner als solche unwahrhaftige Anpreisungen sind jene alten sinnvollen Wirtshausnamen! Wir wollen also an ihnen festhalten und, wenn wir neue Namen brauchen, sie derart bilden, daß sie in ihrer Eigenart jenen alten Namen gleichen, und daß wir uns als Deutsche ihrer nicht zu schämen brauchen.

— **Kriegswucher.** Allerorten treiben zahlreiche sogen. „Seifenfabrikanten“ einen Kriegswucher schlimmster Art. Es sind Leute, die zwar nichts von Seifenfabrikation verstehen, dieses Geschäft auch früher nie betrieben haben, es dafür aber umso besser fertig bringen, die ohnehin große Teuerung der Seife zu benützen, um den Verbrauchern für eine geringwertige Schmiere einen hohen Preis aus der Tasche zu locken. Eine Stuttgarter Fabrik z. B. stellt täglich etwa 11 000 Kilogramm „Schmierseife“ nach einem Rezept her, dessen Hauptbestandteil aus Wasser bestehe. Damit dieses nicht davonläuft, kommt reichlich Wasserglas und dickflüssiger Leim dazu. Eine winzige Portion Salmiaksalz, etwas Kernseife vervollständigen das Produkt. Diese „Seife“, bei der sich unter hundert Gewichtsteilen mehr als 85 Teile Wasser befinden, wird zu 1,20 Mark für das Kilo in den Handel gebracht und im Laden bezahlt sie die Hausfrau mit 1,60 bis 1,80 Mark. Der Materialwert dieses Produktes aber beträgt pro Kilo etwa 28 Pfennig, unter Zurechnung der Fabrikationskosten etwa 32 bis 33 Pfg.

— **Feldpost.** Es wird dringend empfohlen, Eier nur hartgekocht ins Feld zu senden; rohe oder weichgekochte Eier gehen gewöhnlich zugrunde und verderben die eigene und andere Sendungen. Flüssigkeiten müssen sehr sorgfältig verpackt werden.

Vermischtes.

Trommelfeuer und Lufterwärmung. Beim letzten großen Durchbruchsversuch der Franzosen in der Champagne sollen etwa 100 000 Granaten in vier Stunden verschossen worden sein. Unter der Voraussetzung eines mittleren Kalibers von 15 Ztm. mit vier Kgm. Sprengladung und einem Kgm. Treibstoff würden danach 500 000 Kgm. Pulver verbraucht worden sein. Man kann etwa 1000 Kalorien als frei abgehende Wärme für das Kilogramm Sprengstoff annehmen. Dann haben wir für die 100 000 Granaten zu fünf Kgm. Sprengstoff eine halbe Milliarde Kalorien, die der Erwärmung der Luft dienen. Nimmt man nun das Gefechtsfeld zu 10 Kilometer Länge und 5 Kilometer Breite und eine darüber lagernde Luftschicht von 300 Metern an, so kommen 15 Milliarden Kbm. Luft in Betracht. Setzt man das spezifische Gewicht der Luft auf 0,8 so erhält man in der Zahl 10,8 Milliarden diejenige Menge Kalorien, die erforderlich ist, um 15 Milliarden Kbm. Luft um einen Grad Celsius zu erwärmen. Zur Verfügung steht aber nur eine halbe Million Kalorien, und es errechnet sich auf diese Weise eine Temperaturerhöhung von etwa einem Zwanzigstel Grad.

Wieder ein kleiner Lichtschimmer. Der Pariser Berteaurieux hat im Januar 1916 in der Schweiz eine Schrift erscheinen lassen, in der er a. u. schreibt: Wenn das französische Volk die Wahrheit erfahren könnte, müßte es sofort Frieden verlangen. Deutschland sei schuldlos am Kriege, die Hauptschuld trage England, das den Krieg seit Jahren vorbereitete. Das Gerede über den deutschen Militarismus sei schamlos, denn der französische Militarismus sei mindestens ebenso entwickelt wie der deutsche. Der Verfasser verurteilt mit scharfen Worten die englische Selbstsucht, die in König Eduard verkörpert war. Neben diesem war Delcassé der zweite große Verbrecher an den Völkern Europas, während Poincaré durch maßlosen Ehrgeiz angestachelt, mit bewußter Absicht den Kriegsgedanken in Frankreich nährte, hoffend, durch den Krieg diktatorischer Beherrscher der französischen Republik zu werden. Frankreich sei das Opfer grenzenloser Täuschung und Irreführung. Der Verfasser verlangt, daß Frankreich mit Deutschland Frieden schließe. Jetzt sei Frankreich noch dazu in der Lage, aber diese [illegible] sich ändern. Frankreich werde sich bald erschöpfen, dann werde es immer mehr zum Sklaven Englands.

Verruf. Die deutschen Uhren-Großhändler, Gold- und Silberschmiede haben mit Wirksamkeit vom 1. April 1916 sieben schweizerische Uhrenfabrikanten in La Chaux de Fonds, drei in Locle, vier in Biel und eine in Tavannes (Berner Jura) in Verruf erklärt, weil diese Fabriken Munition für Deutschlands Feinde erzeugen.

Ein Seifen-Ersatzmittel für dunkle Wollsachen, das den Vorzug großer Billigkeit hat, teilt Geheimrat Prof. Kobert-Rostock in der „Zeitschr. für Abfallverwertung“ (Bochmw. Verlag Hupfer und Heenemann, Berlin-Wilmersdorf) mit. Es besteht in den Blättern des Efeus. Diese werden grob zerkleinert unter Zusatz eines Löffels Soda auf ein Pfund frische Blätter dreimal mit kochendem Wasser — im ganzen mit 5 Liter auf das Pfund Blätter — überbrüht und jedesmal kräftig abgepreßt. Im Gegensatz zu den meisten billigen Hausseifen und dem zu unrecht empfohlenen Wasserglas wirkt das genannte Seifenersatzmittel auf die Haltbarkeit der Wollsachen nicht ein. Da die Abkochung dunkel gefärbt ist, eignet sie sich aber nur für dunkle

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mutterwitz. In einer Stadt der Ostschweiz sitzen einige biedere Bürger beim dünnen Kriegsbier am Stammtisch und kannegießern über Kriegsläufe. Eben erörterte man gründlich die Frage der ungeheuren Kriegskosten und Kriegsanleihen; wobei man zwischen den Zentralmächten und den Mächten der Entente genau abwägt und letztere im Nachteil findet. „Ach was", meint da trocken Hans Urli, „d' Entente schafft gwüß billiger: bis jetzt hätt' sie dr Kriäg erscht drü Krona und vierzig Krüzer koscht." („Simplicissimus.")

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 18. April. (Vom Hofe.) Der König ist gestern nach Arolsen, wohin die Königin sich bereits begeben hat, abgereist. Die Rückkehr wird voraussichtlich morgen erfolgen.

Stuttgart, 18. April. (Ein Objekt für die Kriegsgewinnsteuer.) Die gestrige Vollversammlung der Daimler-Motorengesellschaft Untertürkheim nahm einen erregten Verlauf. Schon vor einiger Zeit hatten Berliner Zeitungen darauf hingewiesen, daß die Bilanzaufstellung zu schweren Bedenken Anlaß gebe. In der Versammlung wurde nun von Justizrat Pinner-Berlin ausgeführt, der Gewinn sei viel höher, als in der Bilanz angegeben werde. Vom Umsatz habe man seit 1910 überhaupt nichts mehr gehört. Der Umsatz habe aber 1913 37 Millionen, 1914 50 Millionen betragen, es sei also unmöglich, daß der Fabrikationsgewinn bloß 6,8 Millionen betrage. Millionen seien da und dort untergebracht und den Aktionären vorenthalten worden. Von einer Seite wurde verlangt, die vorgeschlagene Dividende von 24 Prozent entsprechend zu erhöhen. Es wurde aber beschlossen, die Vollversammlung zu vertagen und die Sache weiter zu verfolgen.

(-) **Stuttgart**, 18. April. (Erhängt aufgefunden.) Heute vormittag wurde der seit 14 Tagen vermißte ledige Taglöhner Wilhelm Reiser von Heslach-Stuttgart im Mühlewald erhängt aufgefunden.

(-) **Schorndorf**, 18. April. (Eine gute Tochter.) Ein 70 Jahre alter Arbeiter erstattete gegen seine verheiratete 43 Jahre alte Tochter Anzeige wegen Diebstahls und Hausfriedensbruchs unter der Beschuldigung, daß sie während seiner Abwesenheit in seine Wohnung eingedrungen sei, zwei Betten im Wert von 300 Mk. ausgeräumt, zum Fenster hinausgeworfen und dann nach Hause genommen habe.

(-) **Göppingen**, 18. April. (Aus dem Parteileben.) Genosse Brückner ist wieder von der Partei in die Sozialdemokratie aufgenommen worden. Brückner hatte sich im März 1912 gegen die Kandidatur Kinkel gewandt und in einem Anschlag aufgefordert, für die Kandidatur Lindemann einzutreten, nachdem ihm dieser Aufruf von der Presse abgelehnt war. Ein Parteischiedsgericht schloß ihn aus und der Parteitag bestätigte das Urteil. Brückner war bis 1914 Gemeinderat.

(-) **Urach**, 18. April. (Guter Fang.) Am Samstag abend erschienen im Gasthaus zum „Ochsen" drei Fremde, die als Franzosen erkannt und darauf von der Polizei festgenommen wurden. Die Ausreißer sollen aus einem Gefangenenlager bei Stuttgart entwichen sein.

(-) **Geislingen**, 18. April. (Garnison.) Heute hielt das Landsturmbataillon in Stärke von etwa 400 Mann seinen Einzug in die reich beflaggte Stadt. Der Mannschaft wurden je ein Liter Bier und zwei Zigarren verabreicht. Am 1. Mai soll der Stand der Mannschaft auf 900 Mann ergänzt werden.

(-) **Altensteig**, 18. April. (Gut abgelaufen.) Auf der Hesselbronner Steige rissen sich die beiden Pferde vom Postwagen, der nach Enztal fuhr, los und stürzten in den einige Meter tiefen Straßengraben. Sie kamen ohne Verletzung davon.

(-) **Mariazell** (OA. Oberndorf), 18. April. (Unfall.) Der verheiratete 54 Jahre alte Landwirt Berthold Fleig von hier half bei seinem Schwager, dem Josenbauern in Tennenbronn, der eingerückt ist, in der Landwirtschaft aus. Am Freitag wurde er von einem Pferde im Stall derart auf den Unterleib geschlagen, daß er am Samstag früh seinen Verletzungen erlag.

(-) **Stuttgart**, 18. April. (Schlachtviehmarkt.) Auf den Schlachtviehmarkt wurden zugetrieben: 552 Großvieh, 381 Kälber und 372 Schweine. Unverkauft sind: 36 Großvieh, 31 Kälber und 3 Schweine. Die Preise sind folgende: Ochsen 1. Qual. Lebendgewicht 105, Schlachtgewicht 215—218; 2. Qual. Lebendgewicht 95—102. Bullen 1. Qual. Lebendgewicht 98 bis 105, Schlachtgewicht 200—203; 2. Qual. Lebendgewicht 86—96, Schlachtgewicht 193—198. Stiere 1. Qual. Lebendgewicht 105 bis 110, Schlachtgewicht 212—215. Jungrinder 2. Qualität Lebendgewicht 92—100, Schlachtgewicht 209—212; 3. Qual. Lebendgewicht 86—91, Schlachtgewicht 203—208. Kühe 1. Qual. Lebendgewicht 90—95, 2. Qual. Lebendgewicht 82—89, 3. Qual. Lebendgewicht 70—80. Kälber 1. Qual. Schlachtgewicht 230 bis 235, 2. Qual. Schlachtgewicht 215—225, 3. Qual. Schlachtgewicht 180—210. Schweine über 140 Kilo 148, von 120—140 Kilo 142, von 110—120 Kilo 136, von 100—110 Kilo 130, von 91—100 Kilo 118, von 81—90 Kilo 107, von 71—80 Kilo 96, von 61—70 Kilo 91. Sauen über 150 Kilo 129. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Die Fleischkarte:

Die Abgabe der Fleischkarten erfolgt
1. für den Stadtteil A
am **Mittwoch, den 19. April**, von 2—6 Uhr, nachm.
2. für den Stadtteil B
am **Donnerstag, den 20. April**, vorm. von 8—12 Uhr,
3. für die Parzellen
am **Donnerstag** nachm. 2—4 Uhr
jeweils auf dem Rathaus statt.

Die Karten dürfen nur durch **erwachsene Angehörige**, die auch Auskunft über den seitherigen monatlichen Verbrauch an Fleisch und Wurst geben können, abgeholt werden. **Andere Beauftragte und Kinder werden zurückgewiesen.**

Niemand versäume, sich mit Fleischkarten zu versehen. Von morgen den 19. April ab dürfen Fleisch- und Fleischwaren aller Art einschließlich Wurstwaren, Konserven usw. nur gegen Fleischmarken abgegeben werden. Das gleiche gilt für Wild und Geflügel. Ausgenommen sind im wesentlichen nur Fische und zahme Kaninchen.

Die Fleischkarte ist keine Versorgungskarte, sondern eine Spar- oder Speerkarte. Sie dient in erster Linie der Einschränkung des Fleischverbrauchs bei denen, die bisher mehr verbraucht haben. Es soll niemand mehr verbrauchen als die zugewiesene Fleischmenge. Einen Anspruch auf Abgabe von Fleisch begründet die Fleischkarte nicht. Wer bisher weniger verbraucht hat, der meine nicht, er müsse nun, um seine Karte auszunützen, seinen Fleischverbrauch steigern oder seinen Ueberschuß an andere abgeben, da nur damit wieder ein vermehrter Verbrauch ermöglicht würde.

Die Fleischkarten sind deshalb auch nicht **übertragbar**, weder entgeltig noch unentgeltig. Die einzelnen Fleischmarken haben im Gegensatz zu den Brotmarken nur Giltigkeit, wenn sie mit der Stammkarte zusammenhängen. Nur die Verkäufer von Fleisch, (Metzger oder Wirte) dürfen die einzelnen Marken von der Stammkarte abtrennen. Sich gegenseitig mit einzelnen Marken auszuhelfen ist nicht gestattet. Die Stammkarte lautet auf den Namen des Inhabers. Der Namen muß vom Inhaber ausgefüllt werden, damit die Fleischkarte Giltigkeit hat. Neue Fleischkarten dürfen nur verabfolgt werden, wenn der Bezugsberechtigte oder sein Stellvertreter die ihm zuvor ausgefolgten Fleischkarten vorzeigt, sie, soweit er die Fleischmarken zum Fleischbezug nicht mehr benötigt, zurückgibt. Die Fleischration beträgt für 5 Tage in der Woche je 160 gr an Fleisch mit eingewachsenen Knochen. Für die fleischlosen Tage wird nichts gewährt. Kinder unter 6 Jahren bekommen nur die halbe Ration. Will man Fleisch ohne Knochen, Schinken oder Dauerfleisch kaufen, so muß man für je 100 gr Fleisch 120 gr in Marken liegen lassen. Auf der andern Seite bekommt man bei einer Reihe von billigeren Fleisch- und Wurstwaren, die für die Minderbemittelten in erster Linie in Betracht kommen, z. B. Blutwurst, Schwartenmagen usw., schon für 70 gr in Marken 100 gr Ware. Das Nähere über die Umrechnung ist auf der Stammkarte selbst vermerkt.

Die Ration von 160 gr. auf den Kopf umfaßt das Mittag- und Abendessen. Die Hausfrauen müssen daher scharf aufpassen und ausrechnen, wieviel sie mittags geben wenn sie noch die Wurst für das Abendessen übrig haben wollen. Wie sie dabei die Ration auf die einzelnen nicht fleischlosen Tage und Mahlzeiten verteilen wollen ist ihre Sache. In Württemberg besteht Freizügigkeit der Fleischkarte. Die Ausdehnung der Freizügigkeit auf Bayern, Baden, Elsaß-Lothringen, Hessen und Sachsen ist in Aussicht genommen. Wasch- Putzfrauen, Hausnäherinnen und dergl. wird man Fleisch nur vorsetzen können, wenn sie ihre Fleischkarte mitbringen und gestatten, daß auf diese Fleisch beim Metzger gekauft wird, wobei darauf zu achten ist, daß auf die Karte der Waschfrau nicht mehr entnommen wird, als was diese nachher selbst bekommt. An Stelle des Abendessen wird man ihnen am zweckmäßigsten das Geld für die Wurst mitgeben, damit sie sich diese selbst kaufen können.

Irgendwelche Zulagekarten dürfen nicht gewährt werden. Auch für Kranke sind keine Besonderheiten vorgesehen. Für ortsanwesende Militärpersonen kommen im wesentlichen dieselben Grundsätze zur Anwendung, wie bei der Brotkarte. Auch die Bestimmung über die An- und Abmeldung sind bei der Fleischkarte dieselben wie bei der Brotkarte. Die Versendung von Fleischwaren ins Feld wird durch die Fleischkarte leider ziemlich unterbunden werden, da die Angehörigen Front gewährte Ration insgesamt das $2^1/_2$fache der Ration der Zivilbevölkerung beträgt. Es ist also dafür gesorgt, daß das Frontheer nicht zu kurz kommt.

Wirte erhalten für ihre Haushaltungen Fleischkarten wie andere Leute. Den Gästen müssen sie die Fleischmarken für jedes einzelne Gericht abfordern. Zweckmäßig wird es sein wenn auf ihrer Speisenkarte von vornherein vermerkt wird wieviel Gramm in Fleischmarken für jedes Gericht abzugeben sind, damit der Gast sich darnach einrichten kann und keine Streitigkeiten entstehen. Für übernachtete Gäste gibt es Tagesfleischkarten, ähnlich wie bei den Brotmarken.

Im übrigen wird auf den Anschlag am Rathaus verwiesen.

Wildbad, den 18. April 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Schmid.

K. Oberamt Neuenbürg.

Haus-Schlachtungen.

Nach Festsetzung der Württ. Fleischversorgungsstelle darf das Oberamt für die Zeit vom 17.—30. April d. J. nicht mehr als **25 Hausschlachtungen** von **Schweinen** genehmigen. Gesuche um Genehmigung sind durch Vermittlung des Ortsvorstehers nach dem von der Fleischversorgungsstelle vorgeschriebenen Muster zu stellen. Vordrucke hiefür, sowie für die weiter vorgeschriebenen Anzeigen an den Ortsvorsteher (§ 20 Abs. 2 der Min.-Verf. vom 6 April 1916) sind u. a. bei der Buchdruckerei von C. Meeh in Neuenbürg zu haben.

Auf die in den **letzten Tagen bereits eingereichten Genehmigungsgesuche erfolgt kein Bescheid.** Sie müssen, falls auf ihnen beharrt wird, auf dem oben angegebenen Weg erneuert werden.

Den 18. April 1916.

Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 18. April 1916.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Schmid.

Saat-Kartoffelverkauf

Morgen Donnerstag, 20. April 1916,
nachmittags 1—2 Uhr
kommen im Eichlokal gegen Barzahlung

Saatkartoffel

per Zentner 8 Mk. zum Verkauf.

Eine stadtschultheißenamtl. Bescheinigung für die Abgabe ist erforderlich.

Auch diejenigen Kartoffeln welche vom landwirtschaftlichen Verein bestellt wurden, werden in der gleichen Zeit abgegeben.

Wildbad, den 19. April 1916.

Städt. Verkaufskommission.

Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verein.

Bestellungen auf **Geflügelfutter** per Ztr. Mk. 16.50 wollen sofort bei Hr. **K. Rometsch** zur Linde gemacht werden. Der Bestellung sind mit Adressen versehene Säcke beizugeben.

Fische! Fische!

Frisch eingetroffen:

Schellfisch, Cabliau und Merlan,

grüne Heringe,

sowie frisch gewässerten

Stockfisch.

---

10 bis 12 Arbeiter

jüngere und ältere,

zum Dampfwalzbetrieb

von etwa 15. bis 25. Mai ds. Js.
bei Wildbad und Enzklösterle
gegen guten Lohn gesucht.

Nähere Auskunft erteilt Straßenwärter Friedrich Rau beim Windhof.

Neuenbürg, den 18. April 1916.

K. Straßenmeisterstelle: Baab.

Anthrazit-Eierkohlen

sind eingetroffen und können am Bahnhof gefaßt werden.

Wilhelm Rath.

Als prakt. Ostergeschenk

empfehlen wir unsere

Schuhe und Stiefel

für Groß und Klein,
in bekannt guten Qualitäten und schöner Auswahl.

Geschwister Bott,
Schuhgeschäft.

Geschwister Flum,
neben Gasth. z. Sonne, Hauptstr.
empfehlen

Gesang- und Gebetbücher
evangelisch und katholisch,

Unterhaltungsbücher
von ersten Autoren.

Oster- und neueste Künstlerkarten.
Briefpapier in Kassetten und offen,
Schulbücher, Zeichenblock, Hefte,
und sonstige Schulartikel
für Volksschulen.

Feldpostschachteln in größter Auswahl,
Schokoladewaren,
Zigarren und Zigarretten.

K. Forstamt Wildbad.

Eichen-Stammholz-, Stangen- u. Reisig-Verkauf.

Am **Samstag, den 22. April 1916**, vorm. 11 Uhr in Wildbad im Gasthaus zum **grünen Hof** aus Staatswald I 94 Speckenteich, 7 Forstmeistersgfäll, 21 Paulinenhöhe, 22 Wildbaderkopf, 23 Bindersweg le, 75 Botenwasen, 32 Löwenbrückle, 97 Gugelupfstein. **Eichen:** 8 Stück 3,60 Fm. IV. Kl., 35 Stück 9,91 Fm. V. Kl., 5 Stück 0,67 Fm. VI. Kl. **Stangen:** 24 Bst. I. Kl., 9 II. Kl., 6 Hagstangen I. Kl., 6 Hagstangen II. Kl., 6 Hagstangen III. Kl.

Evgl. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr Probe

Zu verkaufen:

Pr. Schuhfett, Wagenfett, Maschinenöl, Karbolineum, Karbit. Feuerbohnen
zum setzen.

Heinrich Bott, Villa Elsa.

Der bestellte

Düngergips

wird im Laufe der nächsten Woche eintreffen und bitte ich diejenigen, welche noch darauf reflektieren, sich längstens bis Donnerstag vormittag bei mir

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw